

1 Einleitung

Seit einiger Zeit lässt sich sowohl im öffentlichen Diskurs in Deutschland als auch in der Wissenschaft der Trend zur Auseinandersetzung mit dem Begriff *Patriotismus* beobachten. Patriotismus wird aus politikwissenschaftlicher, soziologischer oder philosophischer Perspektive thematisiert (vgl. Meulemann 1998; Kronenberg 2005; Albert/Jain 2006; Lammert 2006; König 2012; Ruge 2016). Die Autoren behandeln die Fragen wie den historischen Hintergrund des Patriotismus, den Bedeutungswandel des Begriffs, darunter den sog. neuen Patriotismus. Dabei spielen das Ausmaß an nationalem Identitätsgefühl mitsamt der Problematik der rechtsextremen Szene, ferner die Bedeutung der deutschen Kulturgemeinschaft, auch Humanität als Wert und Demokratiegesetze als Grundlage des nicht ethnisch begriffenen Patriotismus (des sog. Verfassungspatriotismus) eine relevante Rolle. Die Debatte über Patriotismus in der universitären und der medialen Öffentlichkeit vollzieht sich ebenso in anderen europäischen sowie außereuropäischen Ländern, was mit der politisch-wirtschaftlichen Stabilität und/oder Instabilität der EU, u. a. mit dem Brexit, der nationalen und kulturellen Identität einzelner ethnischer Bewohnergruppen des jeweiligen Landes, ethnisch-nationalen Konflikten auf einem Gebiet oder auch mit dem Multikulturalismus, der der Migrationskrise zufolge erneut durchdacht wird, in engem Zusammenhang steht. Als Beispiele für die Auslöser der *Patriotismus*-Debatte können die Fragen rund um die folgenden ethnischen und politisch-sozialen Gruppen dienen: Katalanen und Basken in Spanien, Schotten im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland, Schlesier und Kaschuben in Polen, Kurden in der Türkei, Syrien und im Irak, Tibetaner in China, Ukrainer im Donbass, Kosovo-Albaner und Serben auf dem Balkan, sog. „patriots“ in den USA, rechtsradikale „narodowcy“ in Polen oder Nationalisten kontra Unionisten in Nordirland.

Den unzähligen Publikationen aus den letzten Jahren, die sprachliche Erscheinungen thematisieren, liegt meistens eine soziolinguistische Perspektive zugrunde, wie z. B. bei Kathrin Habereider (2011), die ihr Augenmerk auf politische Weblogs im Litauischen richtet, bzw. eine historische, wie bei Guðmundur Hálfðanarson (2005), dessen Interesse der Sprache und Kultur in Island gilt. Dem Konzept *Patriotismus* im gegenwärtigen Polnisch, insbesondere im Diskurs, unter Berücksichtigung der Ab-

grenzung zwischen Patriotismus und Nationalismus widmet Małgorzata Brzozowska (2009, 2011, 2014) ihre linguistische Studie.¹ Die einschlägige Literatur bietet neben Brzozowska weitere kognitiv ethnolinguistische, axiologische Studien, insbesondere zu slawischen Sprachen an (u. a. Bartmiński 1993c, 2001; Kapela 2019; Karolak 1993).

Aus linguistischer Sicht wird der Begriff *Patriotismus* in Bezug auf das Deutsche kaum anvisiert. Die Lücke in linguistisch fundierter Forschung in Bezug auf die Semantik des Patriotismus im Deutschen stellt einen wesentlichen Faktor dar, der mich zur Untersuchung dieses Konzepts zuerst im Deutschen und dann auch kontrastiv Deutsch – Polnisch motiviert hat, zumal das Thema im medialen Diskurs an Bedeutung gewinnt (vgl. Bartmiński 1993c, 2001).

Die linguistische, framebasierte Perspektive soll vorrangig die kognitiv-semantische Struktur des Konzepts *Patriotismus* umfassen, die grundsätzlich im und/oder durch den öffentlichen Diskurs gestaltet wird, somit die aktuelle Konzeptualisierung des Patriotismus in der deutschen und polnischen Sprachgemeinschaft im Vergleich mit dem in der Lexikografie etablierten Konzept. Im Fokus der Analyse steht nicht, ob es Patriotismus in Deutschland oder in Polen gibt oder nicht, ob es ihn geben darf oder nicht, auch nicht, wodurch er sich als soziale Erscheinung kennzeichnet oder sich kennzeichnen soll, sondern wie die Sprache den Patriotismus modelliert, wie durch eine bestimmte Sprachverwendung ein bestimmtes soziales Kollektiv den Patriotismus erkennt, begreift und kategorisiert sowie das Wissen um den Patriotismus und die Bedeutung des Wortes verhandelt und vereinbart. Darüber hinaus stellt die Bearbeitung eines methodologischen und methodischen Verfahrens, dank dem Objektivität, Reliabilität und Validität der Forschung in hohem Maße gesichert sind, eine Herausforderung dar, die ich zu bewältigen bemüht bin.

Das Hauptziel der vorliegenden Monografie ist eine Darstellung der Ergebnisse einer framesemantischen Untersuchung des deutschen und polnischen Diskurses zum Patriotismus sowie einer kontrastiven Analyse des Frames / der kognitiven Definition von *Patriotismus* im Deutschen und Polnischen. Dabei werden neben der Rekonstruktion von Frames / der kognitiven Definition in einzelnen Teildiskursen solche Fragen wie saliente Konzepte, Schlagwörter, Positionierung von Akteuren/Diskurspositionen, Argumentationstopoi, Zentralität/Marginalität von Werten, Profilierung des Stereotyps, diskursesemantische Grundfiguren und Enttabuisierung des Konzepts zur Sprache gebracht. Die theoretische Grundlage bilden Framesemantik, Diskursanalyse und kognitive Ethnolinguistik (sog. Lubliner Ethnolinguistische Schule).

Die Korpusquellen sind in ideologischer Hinsicht relativ ausgewogen, d. h., es wurden rechtskonservative, dabei katholische, liberale und linke Priesstitel bezüglich der beiden Sprachen zusammen- und einander gegenübergestellt. Auf der deutschen Sei-

¹ Die Übereinstimmung des Namens *Brzozowska* und des Tätigkeitsortes *Lublin* im Falle dieser Autorin und meinem ist zufällig.

te stehen *Frankfurter Rundschau, die tageszeitung, Tagespost, Compact*, dagegen auf der polnischen *Gazeta Wyborcza, Krytyka Polityczna, Gość niedzielnny, Gazeta Polska Co-ziennie*.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in 11 Kapitel. Nach den einleitenden Informationen im Kap. 1 folgt das Kap. 2 mit einer detaillierten Vorstellung der Zielsetzung, die eine methodologische Grundlage und die Erklärung der Motivation für die angezielte methodologische Triangulation sowie für die Wahl des Konzepts fokussiert. Anvisiert wird die Kompatibilität des Potenzials des Frames und der kognitiven Definition sowohl als wissensdiagnostisches Instrumentarium als auch als Untersuchungsgegenstand in Bezug auf die Erhebung und Beschreibung des Konzepts *Patriotismus*. Eine genauere Darstellung der beiden Ansätze im Hinblick auf die Triangulation enthält Kap. 3. Im Zentrum stehen dann einzelne Forschungsetappen: Untersuchung der lexikalischen Daten, Aufstellung der Hypothesen und ihre Verifizierung im weiteren Verlauf der Untersuchung, Erforschung der Textdaten, Bestimmung der Diskurspositionen und Aufstellung von Frames / kognitiven Definitionen in einzelnen Teildiskursen mit Berücksichtigung der Abgrenzung der Standardwerte von Füllwerten, somit die Festlegung des Stereotyps und seiner Profilierung in den deutschen und polnischen Teildiskursen. Weitere Fragen betreffen die Ermittlung von Leerstellen in Anlehnung an Ereignisschemata sowie das Definieren von Leerstellen. Danach wird die Vorgehensweise bei der kontrastiven Analyse dargestellt. Sie umfasst vor allem eine Gegenüberstellung von Frames / kognitiven Definitionen mitsamt ihrer Profilierung unter Einbeziehung der Differenzierung der Hauptdiskurspositionen, d. h. (links-)liberalen, linken, katholischen und rechtskonservativen, sowie von Argumentationstopoi und diskurssemantischen Grundfiguren.

Kap. 4 widmet sich der Schilderung des deutschen und polnischen Korpus.

Nach dem theoretischen Teil folgt die Beschreibung der Korpusdaten. Zuerst werden die lexikografischen Daten im Deutschen, Kap. 5, und dann im Polnischen, Kap. 6, im Überblick geschildert, um eine Vorlage, einen Ausgangspunkt in einer vereinfachten, überschaubaren Form eines Basisframes für die Verifizierung der Textdaten, zu schaffen. Eine Art Einführung in die Textdatenanalyse bildet in Kap. 7 die Darstellung der Distribution des Lexems *Patriotismus* und seiner Derivate im deutschen und polnischen Diskurs. Der Kern der Arbeit fängt mit Kap. 8 an, in dem eine korpusgesteuerte Analyse des Frames / der kognitiven Definition von *Patriotismus* im Deutschen, dann in Kap. 9 im Polnischen ausgeführt wird. Einzelne Unterkapitel von Kap. 8 und 9 sind dem Diskurs in einzelnen Pressetiteln gewidmet, darunter ausschlaggebenden Diskurspositionen mit einer Hervorhebung salienter Konzepte und ihrer Wertung in Abhängigkeit von der Korpusquelle, ihrer ideologischen Ausrichtung sowie den Akteuren. Jede Teilbeschreibung endet mit der Formulierung des Frames / der kognitiven Definition in dem Teildiskurs und wird durch Belege aus dem Korpus untermauert. Den Abschluss der Beschreibung von Frames / kognitiven Definitionen in einzelnen Teildiskursen bildet der Vergleich der Analyseergebnisse in Kap. 10. Das erste Kriterium

der kontrastiven Analyse bestimmt die ideologische Ausrichtung des Teildiskurses. So werden der deutsche und polnische Frame / die kognitive Definition in einzelnen Teildiskursen mit Rücksicht auf spezifische Konzepte und ihre Wertung verglichen. Das zweite Kriterium bezieht sich auf die Argumentationstopoi, wobei eine Für- und Wider-Stellung bezüglich bestimmter Füllwerte in Betracht gezogen werden. Das dritte Kriterium stellt die Profilierung des Konzepts *Patriotismus* dar. Der Frame / die kognitive Definition wird aus kontrastiver Sicht in Bezug auf seine/ihre einzelnen Bestandteile und seine/ihre Profilierung (links und linksliberal vs. katholisch und rechtskonservativ) mit einer Hervorhebung universeller und sprachspezifischer Unterschiede erfasst. Zum Schluss wird in Anlehnung an diskurssemantische Grundfiguren des jeweiligen Diskurses der Frame / die kognitive Definition von *Patriotismus* im Deutschen und Polnischen in seiner/ihrer Gesamtheit konfrontiert, wobei die positive und negative Wertung einzelner Aspekte zum Ausdruck kommt, die zur Enttabuisierung des Konzepts bzw. zur Bedeutungsveränderung beitragen.

Das abschließende Kap. 11 enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Arbeit. Der Ausblick soll Perspektiven auf weitere, sich an die Arbeit anschließende Studien zum Patriotismus anbieten, aber auch Ideen zum integrativen, framesemantischen und/oder diskurslinguistischen Modell der Erforschung von sprachlichen Konzepten entwickeln.

2 Zielsetzung – theoretischer und methodologischer Hintergrund

Die vorliegende Monografie hat zwei Hauptziele, von denen das erste die inhaltliche Ebene und das andere, parallel realisierte Ziel, die methodologische Fragestellung betrifft. Für die Studie zum Konzept *Patriotismus* im Deutschen wird eine methodologische Triangulation angewendet, die in der kognitiven Linguistik, und zwar in der Framesemantik und der kognitiven Ethnolinguistik sowie in der Diskurslinguistik verankert ist. Das Ziel der Triangulation ist es, ein umfassenderes Verständnis des Konzepts in der jeweiligen Sprache, aber auch aus kontrastiver Sicht zu erreichen. Die Entwicklung der hybriden Methodologie ermöglicht es, die Fragestellung nicht nur umfangreicher zu beantworten, sondern auch die Forschungsergebnisse unter Anwendung einer Methode durch die Überprüfung auf die Ergebnisse der anderen in Hinsicht der Validität, Reliabilität und Objektivität zu sichern.

Im Fokus des methodologischen und des sachlichen Bestrebens steht die Beschreibung des Frames, zugleich der kognitiven Definition von *Patriotismus* (mitsamt der Profilierung des Stereotyps). Die Basis für die Einsetzung der methodologischen Triangulation, die die Reliabilität der angewandten Erhebungsinstrumente erhöht, bildet die Tatsache, dass der Frame als methodologisch-diagnostisches Instrumentarium mit der kognitiven Definition wesentliche Überschneidungspunkte aufweist. Im Weiteren werden die beiden Ansätze im Hinblick auf ihre Überschneidung, aber auch Differenzierung, somit die Grundlage für die methodologische Triangulation dargestellt, auch um das Potenzial der Zielsetzung und Zielrealisierung zu verdeutlichen.

Die Studie zum *Patriotismus* wurde durch das Forschungsprojekt EUROJOS „Językowo-kulturowy obraz świata Słowian i ich sąsiadów na tle porównawczym“ / „Sprachlich-kulturelles Weltbild von Slawen und ihren Nachbarn im Vergleich“ ini-

tiiert. Dieses Vorhaben besteht in der Erforschung bestimmter Konzepte, die in der europäischen Kultur als Werte angesehen werden.¹

EUROJOS (Akronym für EUROPA und JOS (językowy obraz świata / „sprachliches Weltbild“)) ist seit 2001 ein internationales Forschungsprojekt, bis 2022 unter der Leitung von Prof. Jerzy Bartmiński/UMCS Lublin, in dem axiologische komparative Studien zur Rekonstruktion der im europäischen Raum geltenden, die Identität der sprachlichen Gemeinschaften stiftenden Werte durchgeführt werden.² Die theoretische Grundlage des Projekts bildet die Ethnolinguistik, deren Wurzeln in der Theorie des sprachlichen Weltbildes (Wilhelm von Humboldt, Leo Weisgerber) und im Konzept des sprachlichen Relativismus (Edward Sapir, Benjamin Lee Whorf) liegen.

Die Forschung zielt auf die Aufdeckung von Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Konzeptualisierung der Welt verschiedener Sprachgemeinschaften, und zwar in Bezug auf die Auffassung sowohl spezifischer nationaler als auch universeller Aspekte von den der Untersuchung unterzogenen Werten (vgl. Bartmiński u. a. 1988, 1989, 1990, 1993a, 1993b, 2006, 2008, 2009).

Der Hauptbegriff der kognitiven Ethnolinguistik ist *sprachliches Weltbild* / „językowy obraz świata“. Unter diesem Begriff wird ein Ergebnis der menschlichen Erfahrung, Konzeptualisierung und der Interpretation der Welt verstanden, das in der Sprache enthalten ist; es ist ein Ensemble von Urteilen über die Welt, die in grammatischen Formen, im Wortschatz, in Klischeetexten oder implizierten Texten festgelegt sind (vgl. Bartmiński 1990: 110). Zur Erfassung einer Einheit des sprachlichen Weltbildes, und zwar des Stereotyps/Basiskonzepts, dient das methodologische Instrument *kognitive Definition* / „definicja kognitywna“. *Stereotyp* / „stereotyp“ als Basisvorstellung kann profiliert werden. Bei *Profilen* handelt es sich um Vorstellungsvarianten des jeweiligen mentalen Gegenstandes, die aus subjektivem Gesichtspunkt, d. h. nach angenommenen Werten und kommunikativen Intentionen geschaffen werden (vgl. Bartmiński/Niebrzegowska 1998: 217; Niebrzegowska-Bartmińska 2013: 272). Die Varianten von Basisvorstellungen, d. h. die Profile von sprachlichem Weltbild unterscheiden sich durch Stil, Gattung, Region und Zeitraum. Sie korrelieren mit dem jeweiligen Diskurs, d. h. seiner ideologischen Ausrichtung. Bei einer solchen Betrachtung kann alternativ die Rede von sprachlichen Weltbildern sein, wobei die singularische Form, d. h. „sprachliches Weltbild“, auf die gemeinsame Basisvorstellung bezogen wird (vgl. Bartmiński/Niebrzegowska 1998: 217; auch Bartmiński 1993c).

Beispielsweise wird unter dem Stereotyp von *Patriotismus* im polnischen Kulturraum Liebe zum Heimatland verstanden, das im rechtskonservativen Diskurs sich u. a. im Kampf für das eigene Land äußert, dagegen kommt die linksgrüne Profilierung der Liebe durch eine Sorge für die Umwelt und Natur zum Ausdruck.

1 Die Werte lauten u. a. Haus/Heim, Europa, Arbeit, Freiheit, Ehre, Demokratie, Gerechtigkeit, Gesundheit, Heimat/Vaterland, Familie, Nation, Patriotismus, Seele, Solidarität, Toleranz.

2 Es kann sich ebenso um familiäre, regionale, nationale und transnationale Gemeinschaften handeln.

Bei der Beschreibung eines Konzeptes mittels kognitiver Definition betrifft die Fragestellung einen mentalen Gegenstand, d. h. eine Projektion. Dargestellt wird die Art und Weise des Begreifens eines Gegenstandes, keinesfalls eine Abbildung des realen Gegenstandes. Im Vordergrund steht das Wissen über die Welt, die Kategorisierung ihrer Erscheinungen und ihre Wertung. Die soziale Etablierung des Wissens und seine Erkennbarkeit durch die Sprache bilden eine Grundlage zur Erforschung der kognitiven Definition eines Konzeptes (vgl. Bartmiński 1988: 169 f.).

Besonders die letztgenannte Erkenntnis führt zu dem Gedanken an ein anderes methodologisches Instrument, nämlich den Frame, mittels dessen ein bestimmtes Konzept einer intrasprachlichen und/oder interkulturellen Analyse unterzogen werden kann, d. h. zuerst durch die Erstellung des Frames des jeweiligen Konzeptes in einzelnen Sprachen und dann durch deren Vergleich.

Die Tatsache, dass die kognitive Definition als methodologisch-diagnostisches Instrumentarium in der kognitiven Ethnolinguistik von Bartmiński wesentliche Überschneidungspunkte mit dem Frame in der Framesemantik als ein ebensolches aufweist, bringt einen methodologischen Nutzen, der der Arbeit zur Ausarbeitung einer eklektischen Methodologie verwendet wird. Dadurch erhöht sich die Reliabilität beider Erhebungsinstrumente.

Der kognitionswissenschaftliche Aspekt der Frame-Theorie gründet auf Marvin Minsky (1975), Roger Schank und Robert Abelson (1977). In linguistischer Hinsicht hat aber die Theorie der semantischen Rollen von Charles J. Fillmore (1968, 1976) zur Etablierung der Framesemantik beigetragen. Im deutschsprachigen Raum zeichneten sich u. a. Dietrich Busse (2012), Claudia Fraas (1996a, b), Brigitte Lönneker (2003), Peter Konerding (1993) und Alexander Ziem (2008a) bezüglich der Förderung und Entwicklung der Frame-Theorie aus. In der angloamerikanischen kognitiven Linguistik gelten *mental spaces* von Gilles Fauconnier (1984), *cognitive domain* bei Ronald Langacker (1987) oder *idealized cognitive models* von George Lakoff (1987) als alternative Konzepte zu Frames.

Die Kernidee der Framesemantik fußt auf Weltwissen als bestimmte konzeptuelle Wissensrahmen. Unter Weltwissen ist das Wissen um den Alltag, um spezifische Objekte oder Ereignisse in der Welt, um die Sprache und um bestimmte Assoziationen gemeint. Frames nehmen auf das in der jeweiligen Sprachgemeinschaft etablierte Wissen Bezug (vgl. Busse 2012).

„Nach FILLMORE wie MINSKY stellt also jeder Wissensrahmen eine standardisierte (prototypisch organisierte) Formation von Wissens-elementen dar (verbunden durch Prädikationsstrukturen), die bestimmte feste Elemente enthält und diese mit Anschlussstellen für variable Elemente kombiniert.“ (Busse 2008b: 8 f.).

Der Wissensrahmen zeichnet sich durch eine hierarchische Struktur aus, indem jedes Wissens-element über eine bedeutungskonstitutive Funktion durch die Situierung in einem Wissensrahmen verfügt. Infolgedessen bildet es wieder einen Rahmen niedrigerer Organisationsstufe (vgl. Busse 2008b: 9).

Die Entstehung von Frames als bestimmte konzeptuelle Wissensrahmen ist durch menschliche Erfahrungen in einer Sprachgemeinschaft bedingt. Ziem (2008a: 2) definiert Frames als „konzeptuelle Wissenseinheiten, die sprachliche Ausdrücke beim Sprachverstehen evozieren, die also Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer aus ihrem Gedächtnis abrufen, um die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks zu erfassen“.

Bei der Schilderung von Frames werden ihre Bestandteile zur Sprache gebracht; Leerstellen/*slots* sind die abstraktesten Entitäten des jeweiligen Frames; es sind Wissensdomänen, auf die der Sprecher mit dem jeweiligen Ausdruck referieren kann. Die Leerstellen werden in der Regel durch *Standardwerte* / *default values* besetzt.

Standardwerte erscheinen als konventionelle, implizite Prädikationen, die aus dem Gedächtnis abgerufen werden. Sowohl verschiedene Nachschlagewerke, darunter Wörterbücher und Lexika, als auch Textkorpora liefern Stoff zu ihrer Festlegung. Sie können aber auch durch sog. *Füllwerte/fillers*, explizite Prädikationen in Bezug auf einen bestimmten Text, ersetzt werden. Diese werden in dem gegebenen Kontext festgelegt (vgl. Ziem 2008a: 298–339).

Beispielsweise evoziert der Ausdruck *Patriotismus* in der deutschen Sprachgemeinschaft ein bestimmtes Wissen über Patriotismus als Liebe oder Verbundenheit mit dem Heimatland und ihre Ausdrucksweise wie z. B. Erfüllung der Bürgerpflichten, Respekt vor Mitmenschen, vor Natur, vor Gesetz, aber auch als Gleichsetzung des Patriotismus mit Nationalismus, vor allem bei der Auffassung des Patriotismus auf ethnischer Grundlage, oder als seine Abgrenzung gegenüber dem Nationalismus (je nach Diskursgemeinschaft). Die genannten Werte können als Standardwerte gelten, dagegen solche, die in einem konkreten Kontext erscheinen, sind konkrete Füllwerte; diese wiederum können sich mit den Standardwerten decken oder völlig anders sein, wie z. B. Treue der katholischen Kirche im katholischen Diskurs.

Die Leerstellen bei Ziem (2008a), Polenz (1985), Busse (2007), Fraas (1996a, 1996b), Konerding (1993, 2005) und Lönneker (2003) weisen eine gewisse Ähnlichkeit mit den Facetten von Bartmiński (1988, 1990) auf, und zwar hinsichtlich der Formulierung von Bezugsdomänen, Bezugsbereichen und Kategorien, mittels derer ein Konzept erläutert wird.

Facette/ „faseta“ ist ein Ensemble von gleichartigen Urteilen/Aussagen, das einen Bestandteil der Explikation bildet (vgl. Bartmiński/Niebrzegowska 1998: 215). Die Facette wird bei der Analyse formuliert; sie ist nicht von vornherein gegeben. Eine vergleichbare, aber breitere Auffassung findet sich bei Langacker in Bezug auf *Domäne*.³ Facetten können in Kategorien gruppiert werden (vgl. Dembowska 1979: 45). Sekundär wird die Facette als Schema, das den Stoff ordnet, betrachtet und zum Vergleich von Beschreibungen eingesetzt.

3 Zum Terminus *Facette* vgl. auch Wierzbicka (1985).

Leerstellen und Facetten gleichen einander in der Hinsicht, dass beide übergeordnete, semantisch ordnende Kategorien, und zwar Annotationskategorien⁴ darstellen, die spezifizierungsbedürftig sind, d. h. mit bestimmten, konkreten Werten gefüllt werden müssen.⁵

Der formale Unterschied liegt in der potenziellen Auffassung von Leerstellen als Prädikationsrahmen im fillmoreschen Sinne, unter Bezug auf semantische Kasus, *Frame-Elemente* wie z. B. im Berkeleyer FrameNet-Projekt oder bei Konerding (1993) unter Anwendung von Prädikatorenklassen bezüglich der Hyperonyme und dazugehörigen Fragen in sog. Matrixframes (das Verfahren der Hyperonymtypenreduktion sowie das von FrameNet wird bei Scholz/Ziem 2015: 303–306 „deduktive Kategorienbildung“ genannt), wohingegen bei Facetten keine derartige explizit formulierte Voraussetzung vorliegt. Im Gegenteil: Die Facetten sollen korpusbasiert formuliert werden. Die Facetten als Valenzstellen oder valenzorientierte Fragen bei der Ermittlung der kognitiven Definition von Konzepten zu formulieren, ist jedoch nicht ausgeschlossen. Darüber hinaus kommt das Postulat der Gewinnung von Leerstellen direkt aus dem Diskurs, ähnlich wie dies der Fall bei den Facetten ist, selbst von den Frame-Forschern. Dabei können u. a. die „quantitative Abstufung“ der Leerstellen, das „Slots-Gefüge“ des jeweiligen Konzepts, der „Zentralitätsgrad“ der jeweiligen Leerstellen und das Diskursprofil untersucht werden (Ziem 2005: 8 f.).⁶ Die drei genannten Verfahren zur Erhebung von Leerstellen diskutieren Scholz/Ziem (2015) und plädieren sogar für ihre Kombinatorik, die sie als „lexikalisch-semantische Untersuchungsheuristik“ bezeichnen (ebd.: 300). Ein „korpusgesteuertes Verfahren“ beruht auf der Analyse von Prädikationen und Kollokationen („induktive Kategorienbildung“), wobei sowohl Scholz/Ziem (2015) als auch Bartmiński (u. a. 1990, 2006) auf den Vorteil einer solchen Herangehensweise verweisen, und zwar darauf, dass der Forscher unvoreingenommen ist, d. h., er ist durch vorausgesetzte Suchkategorien nicht eingeschränkt, unterschiedliche, relevante Kategorien herauszufinden, die er danach einer gezielten Auswertung unterzieht.⁷ Die Gewinnung von Leerstellen/Facetten aus dem empirischen Datenmaterial – ohne Erstere von vornherein bestimmt zu haben – hebt den methodologischen Unterschied zwischen dem auf Fillmores Frame-Net oder Konerdings Prädikatorenklassen gestützten deduktiven Verfahren und der induktiven Methode von Bartmiński oder Scholz/Ziem auf. Infolgedessen lassen sich beide Ansätze auf eine konstruktive Weise kontrastieren, verifizieren und ergänzen.

4 Bezüglich der Leerstellen als Kategorie zur Annotation von expliziten und impliziten Prädikationen vgl. Ziem/Pentzold/Fraas (2018: 162, 164 f.) und Scholz/Ziem (2015: 300 ff.).

5 Zur Bestimmung von Leerstellen/Facetten in der vorliegenden Untersuchung siehe Kap. 3.

6 Online abrufbar unter https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/Konstruktionsgrammatik/ZiemFrames_Diskurs.pdf.

7 „korpusgesteuertes Verfahren“, „induktive Kategorienbildung“ bei Scholz/Ziem (2015: 306–308); zur Kollokationsanalyse vgl. auch Ziem (2010).

In der vorliegenden Zielsetzung wird folglich als der gemeinsame Nenner die induktive Kategorienbildung angenommen, mittels derer sowohl die kognitive Definition (mitsamt Profilierung) erschafft als auch der Frame von *Patriotismus* festgelegt werden kann.

Den wesentlichen Faktor der empirischen Leerstellengewinnung bildet die Möglichkeit der Erfassung dominanter Bedeutungsaspekte des Konzepts. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Ermittlung von Standardwerten. Die Standardwerte entsprechen generell dem Stereotyp/Basiskonzept von Bartmiński. *Stereotyp* ist nämlich eine Vorstellung über den Gegenstand, die durch soziale Erfahrung geformt worden ist, zugleich in der Sprache fixiert und dem gemeinsamen Wissen über die Welt zugehörig ist (vgl. Bartmiński 1996: 9).

Die Füllwerte stehen wiederum den Profilen nahe. Zwischen ihnen besteht zwar eine Ähnlichkeit, jedoch sind sie keinesfalls gleichrangig. Während bei Füllwerten die Abgrenzung zu Standardwerten im Vordergrund steht, wobei die Kriterien der Prototypikalität bzw. Typikalität, semantischer Salienz und Zentralität eine Rolle spielen, ist bei Profilierung die Rede von subjektiv gestalteten Varianten der Basisvorstellung, die bestimmte Bedeutungseigenschaften hervorheben oder hinzukommen lassen. Grundsätzlich sowie praktisch sind sie oft diskursorientiert und/oder ideologisch orientiert. Die Profilierung setzt das Vorhandensein von mindestens zwei Profilen voraus, die sich auf ein und denselben Bedeutungsaspekt des Basiskonzepts beziehen, und trägt dadurch zur Variierung des Basiskonzepts bei.

Beispielsweise kann Patriotismus in Bezug auf eine Nation oder über eine Nation / die Nationen hinweg diskutiert werden. Daraus ergibt sich die unterschiedliche Profilierung des Konzepts.

Die Füllwerte und Profile tragen gewisse gemeinsame Merkmale; eines davon besteht in ihrem subjektiven Charakter⁸, was aber ihre Identität nicht garantiert.⁹ Der Erhebung von Standardwerten vs. Füllwerten liegt das Kriterium der semantischen Salienz zugrunde. Infolgedessen wird dabei nicht nach der Differenziertheit eines und desselben Bedeutungsaspekts gefragt.¹⁰ Angesichts dieser Tatsache könnte die Anwendung der Kategorie des Profils bei der Bestimmung des Frames einen Beitrag für die Entwicklung der Framesemantik leisten.

Die vorliegende Zielsetzung visiert sowohl die Bestimmung von Standardwerten, die zugleich unter dem Terminus *Stereotyp* vorkommen, dem Ansatz der kognitiven Ethnolinguistik entsprechend, als auch von Profilen des Stereotyps an. Profile werden

⁸ Unter *subjektiv* ist hier ein Differenzierungspotenzial des Inhalts in Abhängigkeit vom Individuum im Unterschied zur Universalität von Standardwerten gemeint.

⁹ Zur Prozedur des Profilierens siehe Bartmiński (1993a, 1993b); Bartmiński/Tokarski (1998).

¹⁰ Zum Thema der semantisch-diskursiven Gestaltung sowie Abgrenzung der Standardwerte vgl. z. B. Busse (1997), Dirven/Roslyn/Pütz (2003), Foucault (1981), Jung/Böke/Wengeler (1997), Liedtke/Wengeler/Böke (1991), Wengeler (2003) und Ziem (2005, 2008a, 2008b).